Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.

Abonnement monatlich 50 Pf., mit Trägerlohn 70 Pf.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Mittwoch, den 20. Februar 1889. Nr. 86.

Deutschland.

Berlin, 19. Februar. Die „Nat.-Ztg." schreibt: „Die Etatsberathung im Abgeordnetenhause schreitet äußerst langsam fort, und das kann nicht anders sein, wenn sie durch so überflüssige Anregungen aufgehalten wird, wie die heutige des Abg. Dr. Arendt, welcher von dem Minister des Innern polizeiliches Einschreiten gegen den Extrablatt-Schwindel verlangte. Der letztere ist von uns schon wiederholt gekennzeichnet worden, und wir hoffen, dadurch auch unsererseits auf diejenige Abhülfe hingewirkt zu haben, welche der Minister Herrfurth heute treffend als die natürliche und allein einwandfreie darstellte: daß das Publikum sich des Kaufens der Extrablätter auf das bloße Ausrufen derselben hin enthalten möge. Eine Frage an den Verkäufer: von welcher Zeitung das Extrablatt ausgegeben sei, wird schon sehr dazu angethan sein, sich vor dem „Hereinfallen" zu schützen. Wo es aber eine so einfache Selbsthülfe giebt, da braucht man wahrlich nicht gleich die Polizei zu requiriren. Der Abweisung des sehr überflüssigen Schmerzensschreies des Abg. Arendt durch den Herrn Minister des Innern kann man nur lebhaft zustimmen; es ist nicht abzusehen, wohin wir bei solchem beständigen Rufen nach der Polizei noch kommen würden. Jetzt soll sie schon prüfen, ob eine durch ein Extrablatt verbreitete Nachricht etwa bereits in einer gewöhnlichen Zeitungs-Nummer gestanden hat! Wie aber, wenn sie in einer Zeitung stand und in einer anderen nicht?!"

— Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses hat ihren Vorstand gewählt. Er besteht aus den Herren v. Benda, Hobrecht, Dr. v. Gneist, Dr. Hammacher, Dr. v. Cuny, Dr. Enneccerus, Dr. Mithoff, Francke, Seyffardt (Magdeburg) v. Eynern.

— Die Reichstagskommission zur Vorberathung der Alters- und Invaliditätsvorlage wird die erste Lesung morgen zu Ende führen. Nach den Intentionen des Vorsitzenden sollen zehn Tage bis zur zweiten Lesung verstreichen. Die zweite Lesung hofft der Vorsitzende in 8 Tagen beendigen zu können — Die zweite Lesung des Genossenschaftsgesetzes wird am 27. d. Mts. beginnen.

— Gegenwärtig ist der deutsche Handelstag in Berlin versammelt, um u. A. auch die Frage der Einbeziehung von Handlungsgehülfen und -Lehrlingen in die Altersversorgungs- und Invalidenversicherung zu berathen. Staatsminister von Bötticher begrüßte den Handelstag im Namen der Regierung in einer sehr warmen Ansprache, in welcher er seine Genugthuung darüber ausdrückte, daß in den Handelskreisen über die Nothwendigkeit der Einbeziehung keine Zweifel beständen. Nur über die Art und Weise, in der es geschehen solle, seien die Meinungen verschieden. Der Handelstag nahm nach längerer Debatte folgende Beschlüsse an: I. betreffs des Umfanges und Gegenstandes der Versicherung: Die Alters- und Invaliditäts-Versicherung ist auf Handlungsgehülfen und Lehrlinge (einschließlich der in Apotheken beschäftigten Gehülfen und Lehrlinge) nicht auszudehnen; II. betreffs der Altersgrenze und der Höhe der Rente: Der Handelstag befürwortet bezüglich des Anspruchs auf den Empfang einer Altersrente die Herabsetzung der Altersgrenze von dem 70. auf das 65. Lebensjahr, steht im Uebrigen jedoch von Anträgen auf eine veränderte Bemessung der Alters und Invaliditätsrenten zur Zeit ab und hält insbesondere eine Erhöhung der vorgeschlagenen Sätze für überaus bedenklich, weil die Folgen dieses Gesetzes im Voraus schwer zu übersehen sind, und es sich demnach dringend empfiehlt, gerade auf diesem Gebiete nur vorsichtig Schritt für Schritt vorzugehen. Mit der Abstufung der Beiträge und Renten nach Ortsklassen und Normallohnsätzen auf Grund des ortsüblichen Tagelohns erklärt sich der Handelstag einverstanden; III. betreffs der Aufbringung der Mittel: 1) An dem Reichszuschuß ist festzuhalten und zu verlangen, daß das Reich sich zu einem Drittel auch an Aufbringung der Verwaltungskosten und der erforderlichen Rücklagen zum Reservefond (III. 2) betheilige. 2) Das Umlageverfahren wird mit der Maßgabe empfohlen, daß der veranschlagte Jahresbeitrag desjenigen späteren Jahres schon von Anfang an erhoben wird, welcher bei unveränderter Forterhebung dieses Jahresbeitrages erforderlich ist, um einen Betriebs- und Reservefond in Höhe von etwa 250 Millionen Mark bis dahin anzusammeln, daß der Jahresbedarf selbst auf die Höhe der bis dahin erhobenen Jahresbeiträge gestiegen sein wird. Von diesem Zeitpunkt an wird der Jahresbedarf nach dem reinen Umlageverfahren erhoben; IV. betreffs der Organisation: Es empfiehlt sich, behufs Versicherung der Arbeiter gegen Alter und Invalidität eine einheitliche Reichs-Anstalt zu schaffen, deren Verwaltung durch Beamte zu führen ist. Die Feststellung der Invalidität soll unter Mitwirkung von Vertretern der Arbeitgeber und der versicherten Personen erfolgen.

— Ein Berliner Berichterstatter meldet verschiedenen Blättern: „In parlamentarischen Kreisen wurde heute gerüchtweise erzählt, der Kaiser habe die Stellung eines Hofpredigers mit derjenigen eines politischen Agitators nicht vereinbar und eine Wahl zwischen beiden Berufen als nothwendig bezeichnet.

— Die Kaiserin Friedrich hat als Protektorin des Heimathhauses für Töchter höherer Stände dem Hofarzt Dr. L. Wahlländer in Berlin zugleich mit dem Ausspruch ihres Dankes für die seit Jahren in uneigennützigster Weise der Anstalt geleisteten Dienste als treuer und bewährter ärztlicher Rathgeber und Helfer die große silberne Porträtmedaille als Anerkennung verliehen

— Uebermorgen tritt das englische Parlament wieder zusammen. Eine der ersten Pflichten des Sprechers wird es dann sein, dem Hause Anzeige von der während der Ruhepause des Parlaments erfolgten Verhaftung O'Briens und anderer irischer Unterhausmitglieder zu machen. Bislang wurden solche Mittheilungen ohne Kommentar entgegengenommen, diesmal aber beabsichtigt dem Vernehmen nach ein Theil der Opposition, nächsten Donnerstag eine Debatte darüber anzuregen.

— Die Behörden im Lande haben es leicht, sich um die Reinigung der deutschen Sprache, ohne gewaltsames Eingreifen lediglich durch Hinweisungen zur rechten Zeit und eigenes Beispiel große Verdienste zu erwerben. Der Landrath zu Hörde in Westfalen hat den richtigen Weg betreten; er erließ am 15. Februar folgende Verfügung an die Bürgermeister und Amtmänner seines Kreises: Indem ich Euer . . . . in der Anlage einen Abdruck „Verdeutschung von Fremdwörtern für den öffentlichen Dienst im Großherzogthum Sachsen" ergebenst übersende, bitte ich, in den an mich gerichteten Sachen die entbehrlichen Fremdwörter zu vermeiden. Ich verfehle nicht, auf die Einleitung in dem Werke noch ergebenst Bezug zu nehmen. (gez.) Spring.

— Das Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm I. Nr. 3 wird seine bisherigen Garnisonen Gumbinnen (Regimentsstab und zwei Bataillone) und Insterburg (ein Bataillon) verlassen und zum 1. April nach Königsberg in Garnison gelegt. An Stelle dieses Regiments verlassen drei andere Bataillone Königsberg, nämlich zwei Bataillone vom Füsilier-Regiment Graf Roon Nr. 33, die mit dem Regimentsstab nach Gumbinnen kommen, und das 1. Bataillon 41. Regiments, welches nach Insterburg gelegt wird. Das bisher in Königsberg und Goldap garnisonirende Regiment Roon steht also in Zukunft in Gumbinnen und Goldap; das bisher in Königsberg, Tilsit und Memel garnisonirende 41. Regiment steht in Insterburg, in Tilsit und Memel, und das bisher in Gumbinnen und Insterburg garnisonirende Grenadier-Regiment König Friedrich Wilhelm I. steht vereinigt in Königsberg. Es handelt sich somit, wie die „Kreuz-Zeitung" bemerkt, um keine Vermehrung der Truppen an der Ostgrenze, auch um keine Vermehrung der Königsberger Garnison, sondern um eine rein administrative Maßnahme, welche den erwähnten drei Regimentern einheitlichere Rayons zuweist, als dies bisher der Fall war. Naturgemäß wird allerdings im Kriegsfalle auch die Mobilmachung der Regimenter dadurch erleichtert.

— Die „Deutsche Medic. Wochenschrift" veröffentlicht folgende Erklärung von Professor Virchow: „Im Dezember 1888 wurde in einem Lokalblatte die Danksagung eines Patienten an einen Homöopathen veröffentlicht, in welcher dem letzteren die Heilung eines schweren Kehlkopfleidens zugeschrieben wurde, welches von hiesigen Spezialärzten, sowie von mir als Krebs erkannt worden sei. Diese Danksagung ist namentlich in der Provinzpresse unaufhörlich weiter verbreitet worden, und ich erhielt in Folge dessen vielfach von Kollegen Anfragen und Zuschriften mit dem Ersuchen, durch Mittheilung des wahren Sachverhalts das betheiligte Publikum aufzuklären. In Anerkennung des hier in Frage kommenden öffentlichen und ärztlichen Interesses sehe ich mich veranlaßt, Folgendes mitzutheilen: Es ist richtig, daß der betreffende 68jährige, in einer kleinen Stadt ansässige Patient am 7. Dezember 1887 hier in der Poliklinik des Dr. Krause, während dessen Abwesenheit von Berlin, von dem Assistenten Dr. Friedländer laryngoskopisch untersucht, und daß auf Grund des Befundes im Kehlkopf die Diagnose Krebs gestellt worden ist. Die Geschwulst ist am nächsten Tage, soweit sie sichtbar war, von Dr. Friedländer endolaryngeal exstirpirt und mir zur mikroskopischen Untersuchung überbracht worden. Ich konnte die gestellte Diagnose bestätigen. Eine neuerdings wieder vorgenommene Untersuchung der noch vorhandenen Reste der Geschwulst hat dasselbe Resultat ergeben. Wie ich weiter glaubwürdig in Erfahrung gebracht habe, hat der Kranke sich zu der ihm damals vorgeschlagenen partiellen Exstirpation des Kehlkopfes nicht entschlossen, sondern ist nach Hause gereist und hat sich brieflich um Rath an den Homöopathen gewandt, welcher ihm auf demselben Wege, ohne den Patienten vorher oder nachher gesehen zu haben, seinen Rath und seine Mittel hat zukommen lassen. In den letzten Tagen hat eine erneute Untersuchung des Kranken — wegen Erkrankung des Assistenten — durch Professor Krause selbst stattgefunden. Derselbe hat festgestellt, daß eine Heilung nicht eingetreten ist. Wenngleich der Patient augenblicklich, also mehr als 14 Monate nach der endolaryngealen Exstirpation der Geschwulst, außer andauernder Heiserkeit keine subjektiven Beschwerden hat, so ergab doch die Untersuchung mit dem Kehlkopfspiegel, daß die Krankheit in ihrer Natur unverändert fortbesteht.

Berlin, 14. Februar 1889.

Rudolf Virchow."

— Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht die Verordnung betreffend die Ausübung der Prisengerichtsbarkeit aus Anlaß der ostafrikanischen Blockade. Die Verordnung umfaßt 32 Paragraphen und bestimmt, daß die Entscheidung über die Rechtmäßigkeit der von dem deutschen Geschwader aus Anlaß der Blockade der ostafrikanischen Küste gemachten Prisen in erster Instanz durch das Prisengericht in Sansibar, in zweiter Instanz durch das Oberprisengericht in Berlin erfolgt. Dem Prisengericht steht als Einzelrichter der kaiserliche Generalkonsul in Sansibar oder dessen Vertreter in der Konsular-Gerichtsbarkeit vor. Das Oberprisengericht besteht aus einem Vorsitzenden und sechs Beisitzern. In beiden Instanzen wird je ein kaiserlicher Kommissar bestellt. Bei dem Prisengericht ist der Auditeur des Blockadegeschwaders oder in dessen Stellvertretung ein vom Geschwader-Chef zu bezeichnender Offizier kaiserlicher Kommissar. Die Mitglieder des Ober-Prisengerichts, ihre Stellvertreter und der kaiserliche Kommissar bei dem Ober-Prisengericht werden durch kaiserliche Ordre ernannt. Die allgemeine Geschäftsaufsicht über beide Gerichte steht dem Reichskanzler zu. Das Verfahren in Prisensachen ist gebühren- und stempelfrei. Die Endurtheile sind mit Gründen zu versehen und mit der Eingangsformel „Im Namen des Kaisers" auszufertigen.

— Ueber die Katastrophe von Meyerling bringt der „Hamburger Korrespondent" zwei Zuschriften aus Wien, die er als „vertrauenswürdig" bezeichnet. Beide widersprechen einander in einigen Punkten; nichtsdestoweniger haben sie den Werth, daß sie zeigen, wie viel in dieser Geschichte noch dunkel ist. In dem ersten Briefe heißt es:

„Die ganze Lebensführung des Kronprinzen, sowie der Leichtsinn und die Lebensfreudigkeit der noch nicht zwanzigjährigen Modeschönheit widersprechen der Annahme einer geplanten That. Es ist auch unwahrscheinlich, daß die Katastrophe durch einen augenblicklichen Paroxismus zusammenwirkender Leidenschaften herbeigeführt ist; denn dagegen sprechen mehrere Details, welche theils nicht nach ihrem wahren Werthe gewürdigt sind. Zu den letzteren gehört unbedingt das ärztliche Gutachten, welches bezüglich der Verwundung besagt, der Kronprinz sei „zunächst an Zertrümmerung des Schädels und der vorderen Hirnpartien gestorben." Sachverständige behaupten nun, daß eine solche Zertrümmerung nicht durch einen Schuß aus einem „Revolver mittleren Kalibers" bewirkt werden konnte, um so mehr, als der ärztliche Befund die „Ausschußöffnung über dem linken Ohre" konstatirt. Hieran reiht sich die bisher noch nicht bekannte Thatsache, daß dem Todten, als er noch vor der Aufbahrung in seinem Bette zu Wien lag, ein ziemlich umfangreicher Theil der Hirnschale fehlte. Unter der weißen Haube, welche das Haupt bis zu den Brauen und über die Ohren in den Nacken gehend bedeckte, war die Lücke im Schädel mit Watte ausgefüllt; für das Paradebett wurde eine Perrücke angefertigt. Positiv ist auch die sehr Wenigen bekannte Thatsache, daß der in dem Zimmer des Kronprinzen gefundene Revolver nicht Eigenthum des Verstorbenen war.

Nach alledem liegt der Schluß nahe, daß irgend ein unmittelbar zwingendes Ereigniß die erschütternde Katastrophe herbeiführte. Man erzählt sich, daß Heinrich Baltazzi (Bruder der Mutter Vecsera), von Freunden begleitet, gekommen sei, seine Nichte zu suchen und zu züchtigen. Man nennt auch die Namen seiner Begleiter; allein nach dieser Richtung ist nichts beglaubigt. Das Gesinde von Meyerling ist in Eid genommen worden, um sich seiner Verschwiegenheit zuzusichern, und der Fiaker Bratfisch ist so gut verschwunden, daß ihn selbst die feinsten Spürreporter nicht finden können."

Im Widerspruch hiermit, namentlich was die Behauptung anlangt, die That sei nicht vorher geplant gewesen, steht das, was von einem anderen Korrespondenten geschrieben wird:

„Am 26. v. M. scheint eine ernste Auseinandersetzung zwischen dem Kaiser und seinem Sohne den letzten Impuls zu der schrecklichen That gegeben zu haben. Was dabei vorgegangen, hat man nicht erfahren und wird man nie erfahren; doch will man deutlich die Worte des Kaisers durch die Thür gehört haben: Das geschieht nie und nimmermehr! Als der Kaiser nach der Katastrophe den Prinzen Reuß empfing, sagte er diesem: Bei Ihnen habe ich meinen Sohn zum letzten Male gesehen; damals hatte er den Entschluß, aus dem Leben zu scheiden, bereits gefaßt, und mir hat er nicht ein Wort, nicht eine Zeile des Abschieds hinterlassen! — Dabei brach der Kaiser in Thränen aus. Die Unglückswaffe, vermittelst welcher der Kronprinz Hand an sich gelegt, scheint eine mit Explosivgeschossen zu ladende Pistole größeren Kalibers gewesen zu sein, welche sich der Kronprinz zu Jagdzwecken hatte anfertigen lassen. Von den von ihm hinterlassenen Briefen wurde, wie man erzählt, nur jener an Herrn v. Szegyeny in Meyerling gefunden, während sich jene an die nächsten Verwandten im Arbeitszimmer des Verstorbenen in der Hofburg vorgefunden haben sollen, was darauf schließen läßt, daß sich der Kronprinz mit dem Gedanken, aus dem Leben zu scheiden, schon wenigstens 3 Tage früher trug.

— In Münster ist am 17. d. M. in einer großen Versammlung ein Zweigverein des Afrika-Vereins deutscher Katholiken begründet worden. Aus einer der dabei gehaltenen Reden, der des Generalvikars Dr. Giese, heben wir folgende, auf den Windthorst'schen Afrika-Antrag im Reichstag bezügliche Bemerkung nach dem „Westfäl. Merk." hervor:

Wir Katholiken, wenn wir mit Eifer und Hingabe für arme Sklaven in Afrika eintreten; wenn uns die Liebe drängt, unseren Brüdern in Afrika Hülfe zu bringen, dann wissen wir dabei sehr wohl, in welcher Lage wir uns selbst befinden, welche Fesseln wir noch tragen und was alles bei uns noch an der Freiheit der katholischen Kirche fehlt. Von unseren inneren Verhältnissen, von der kirchlichen Lage will ich an dieser Stelle nicht reden, wir denken heute nur an Afrika. Aber selbst dort sind wir gebunden,

die tüchtigsten Werkzeuge für die katholischen Missionen sind die Ordensleute. Kommen jedoch unsere deutschen Mitbrüder — die Jesuiten, die Redemptoristen, die Väter vom hl. Geiste, ja sogar die Frauen vom hl. Herzen Jesu — kommen diese als Missionare in Afrika zu unseren deutschen Besitzungen, dann finden sie die Thore verschlossen, sie werden von der deutschen Regierung ausgewiesen, weil das deutsche Reichsgesetz ihnen dort die Thätigkeit verbietet. Nein, dieses Jammers vergessen wir nicht. Wir sind keineswegs von unserer eigenen Lage befriedigt. Aber dadurch lassen wir uns nicht zurückhalten, Liebe zu üben und Gutes zu thun, so weit wir nur können — wir folgen dem gefangenen Apostel nach in seiner Aufopferung und Hingabe für arme Sklaven! (Lebhafter Beifall.)

— Heute findet in Posen die große Polenversammlung statt, zu welcher seit längerer Zeit in den polnischen Blättern die Polen in Posen, Westpreußen, Ermland eingeladen worden sind. Es ist bereits mitgetheilt worden, daß der Breslauer Fürstbischof Kopp die Geistlichkeit seiner Diözese vor der Betheiligung an der Versammlung gewarnt hat. Auch die katholische „Ermländ. Ztg." räth im Interesse des Ermlandes von einer Betheiligung ab. Das Blatt schreibt:

„Die Provinz Posen ist in politischer und nationaler Beziehung ganz anders gestellt als der polnische Theil Ermlands, und das Interesse Ermlands ist in allen Fragen, die in Posen zur Verhandlung kommen sollen, ein ganz anderes als das Interesse der Provinz Posen. Möchten daher die polnischen Agitatoren doch endlich unser Ermland mit ihren Wünschen und Rathschlägen verschonen."

— Die englische Presse verbreitet die Nachricht, daß die vor mehreren Monaten in aller Stille aufgebrochene neue englische Emin Pascha-Expedition bereits am Baringo-See eingetroffen sei oder demnächst dort eintreffen werde, woran die Nutzanwendung geknüpft wird, daß eine deutsche Expedition somit überflüssig sei. Mit Bezug darauf wird der „Nat.-Ztg." geschrieben: „Nach zuverlässigen Mittheilungen aus Ostafrika liegt die englische Expedition, welche unter der Führung von Swaine steht, etwa 15 deutsche Meilen landeinwärts von Mombas fest, weil die von ihr als Träger 2c. angeworbenen befreiten Sklaven aus Freretown sich aus Furcht, wieder zu Sklaven gemacht zu werden, weigern, weiter zu marschiren. Was die deutsche Expedition angeht, so sind für dieselbe in Aden 100 Somali-Soldaten angeworben worden und es ist auch in Sansibar, trotz der in dieser Hinsicht jetzt dort bestehenden Schwierigkeiten, gelungen, eine Anzahl Träger zu gewinnen. Den schon in Aden und Sansibar weilenden Mitgliedern der Expedition wird am Freitag Lieutenant v. Tiedemann und am Montag Dr. Karl Peters nach Sansibar folgen."

— Einer Londoner Meldung zufolge hält man es in dortigen diplomatischen Kreisen für wenig wahrscheinlich, daß Königin Viktoria der Einladung der Königin-Regentin Marie Christine von Spanien, welche letztere die Königin Viktoria anläßlich ihres Aufenthaltes in Biarritz durch einen Spezial-Abgesandten zu einem Besuche in Madrid auffordern lassen wird, entsprechen dürfte, dagegen hält man es für möglich, daß eine Zusammenkunft der beiden königlichen Frauen in San Sebastian stattfinden könnte.

— Gleichwie kürzlich in Rom, ist gestern auch in Neapel die öffentliche Ruhe durch beschäftigungslose Arbeiter gestört worden. Durch einen aus etwa 200 Maurern bestehenden Haufen wurden bereits am Vormittag tumultuarische Scenen herbeigeführt. Die Menge zerstreute sich indeß, als sie von der Polizei aufgefordert wurde, auseinander zu gehen und sich an die Behörden zu wenden. Mittags sammelten sich die Maurer indeß aufs neue an und zogen mit einer schwarzrothen Fahne, auf welcher die Worte „Kommunismus" und „Anarchie" standen, durch die Straßen. Die Polizei schritt darauf ein, nahm die Fahne weg, zerstreute die Arbeiter und nahm mehrfache Verhaftungen vor. Am Abend herrschte in der Stadt Ruhe.

Ausland.

Rom, 19. Februar. Die Budgetkommission der Kammer beschloß nach Anhörung des Schatzministers Perazzi die Auflösung der Pensionskasse zum 1. Juli. Danach dürfte das Kapital derselben, welches etwa 16 Millionen Rente repräsentirt, an dem genannten Termin zur Veräußerung gelangen. Gleichzeitig schlägt dieselbe eine Herabsetzung der Spesen für Afrika von 7 auf 3½ Millionen vor, sowie weitere Ersparungen auf dem Gebiete der Verwaltung im Betrage von 24 Millionen, um so die Erhöhung der Salzpreise und die Wiedereinführung der abgeschafften Grundsteuer zu vermeiden. Man hält die Zustimmung des Ministeriums zu diesen Propositionen für wahrscheinlich. Die Generalversammlung der Mailänder Banca Lombarda beschloß für 1888 die Vertheilung von 12 Proz. Dividende.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 20. Februar. Bekanntlich haben vor längerer Zeit viele an der Oder und am Haff wohnende Interessenten um Erbauung einer Oderufer- und Haffuferbahn auf Kosten des Staates gebeten und die Linie von Stettin über Frauendorf, Pölitz, Jasenitz, Neuwarp und Vogelsang nach Ueckermünde in Vorschlag gebracht. Ueber diese Angelegenheit ist jedoch staatlicherseits ein Beschluß noch nicht gefaßt worden. Wie die „N. St. Ztg." indessen erfährt, dürfte die Linie Pölitz, bezw. Jasenitz-Neuwarp wenig Aussicht zur Verwirklichung haben, und zwar einerseits der durch die örtlichen Verhältnisse bedingten, besonders hohen Baukosten wegen, andererseits weil diese Strecke, an welcher nur Forsten liegen würden, nicht genügende Aussicht auf Ergiebigkeit bietet. Es haben nun neuerdings verschiedene Interessenten sich einem andern Plan zugewandt, welcher die Erbauung einer Stettiner Ringbahn vom Pommerensdorfer Güterbahnhof aus über Westend, das einen Bahnhof erhalten soll, zur Verbindung mit der anzulegenden Oderufer- und Haffuferbahn bis Pölitz, bezw. bis Jasenitz ins Auge faßt. Von Westend soll dann eine Zweigbahn über Sparrenfelde, Nassenheide, Stolzenburg (und Glashütte), Gegensee, Ahlbeck und Vogelsang bis Ueckermünde geführt werden. Diese Strecke würde etwa 55 Kilometer (etwa 10 Kilometer mehr als die Strecke von Pölitz, bezw. Jasenitz bis Neuwarp nach Vogelsang) betragen. Es dürfte kein Zweifel sein, daß die Bahn, wie sie hier vorgeschlagen wird, sowohl der Stadt Stettin wie dem Kreise Randow wesentliche Vortheile bietet. Es ist jetzt noch das Augenmerk darauf zu richten, die Interessenten der Bahn zur Abtretung der nöthigen Landstreifen oder zur Hergabe von Baarmitteln zu bewegen. Nach dieser Richtung hin soll zunächst gearbeitet werden, und man hofft auf ein befriedigendes Ergebniß in nicht allzulanger Frist.

— Eine beachtungswerthe Auskunft in Betreff des § 149 Nr. 8 der Gewerbe-Ordnung, betreffend die Führung des Meistertitels, hat der Minister des Innern ertheilt. Durch Erkenntniß des Oberlandesgerichts in Naumburg vom 8 Dezember 1887 war festgestellt, daß nur dieser Paragraph der Gewerbeordnung dahin zu verstehen sei, daß nur Innungsmeister den Titel „Meister" führen dürfen. Der Innungsausschuß zu Kattowitz richtete nun an den Herrn Minister die Anfrage, ob diese Auffassung richtig sei und Herr Minister Herrfurth erklärte in seiner Antwort, daß er der Ansicht des Naumburger Oberlandesgerichts, der andere Urtheile entgegenstehen, nicht beitreten könne und daß die Titel Meister auch diejenigen Handwerker führen dürfen, die keiner Innung angehören.

— Nach einem Uebereinkommen, welches die Zustimmung sämmtlicher deutscher Bundes Regierungen gefunden hat, gewährt das Reifezeugniß, welches ein Angehöriger des deutschen Reiches an einem Gymnasium oder einem Realgymnasium (einer Realschule 1. Ordnung) irgend eines deutschen Staates als Schüler der Anstalt erworben hat, in jedem einzelnen Bundesstaate diejenigen Berechtigungen, welche mit dem Reifezeugniß eines dem letzteren Staate angehörenden Gymnasiums bezw. Realgymnasiums (Realschule 1. Ordnung) verbunden sind. Einige Einschränkungen erfährt diese Bestimmung in Bezug auf das Königreich Würtemberg in Anbetracht des Unterschiedes des dortigen Lehrplanes und der dadurch bedingten Berechtigung der Realgymnasien im Vergleich zu denen der übrigen deutschen Staaten.

— Einige interessante Opern-Vorstellungen stehen in nächster Zeit in unserm Stadt-Theater in Aussicht, das Künstlerpaar Vogl ist zu einem zweimaligen Gastspiel gewonnen und wird sich bereits Sonnabend in R. Wagner's „Tannhäuser" dem hiesigen Publikum vorstellen.

Aus den Provinzen.

— Der Sonnabend Nachts nach schwieriger Reise von Aarhuus in Danzig eingetroffene Danziger Dampfer „Biene" hat auf hoher See den Steuermann Dinse aus Wolgast (Sohn eines früheren Danziger Kapitäns, der freiwillig den Tod im Meere suchte) verloren, indem derselbe bei hohem Seegange durch eine heftige Bewegung des Dampfers über Bord geschleudert wurde und ertrank.

Kunst und Literatur.

Porträt Sr. Majestät Kaiser Wilhelm I. nach dem Gemälde des Herrn Professors von Angeli (Wien). Drucke vor der Schrift 15 Mark. Drucke mit der Schrift 10 Mark. Berlin, Verlag von Max Pasch. Papiergröße 50 : 68 Zentimeter, Plattengröße 25 : 38 Zentimeter. Der entschlossene Ausdruck des kraftvollen Kopfes ist durch den klaren und freundlichen Blick der Augen gemildert.

Die Ausführung der Platte erfolgte, wie wir hören, unter ständiger Aufsicht des Professors v. Angeli, dessen Namenszug sich als Kennzeichen seiner Billigung auf dem Bilde befindet. Die Vorzüge dieses Kaiserbildes gegenüber anderen ähnlichen Arbeiten sind augenfällig, und dasselbe wird vermöge seines vornehm künstlerischen Charakters namentlich bei anspruchsvollen Kunstfreunden Beifall finden, welche sich nicht gern landläufige Allerweltsbilder ins Zimmer hängen. — Das Blatt ist durch jede Buch- und Kunsthandlung zu beziehen. [16]

E. Marlitt's Romane und Novellen. Illustrirte Gesammtausgabe. Leipzig, Ernst Keil's Nachfolger.

Von diesem durch die Verlagshandlung der „Gartenlaube" veranstalteten Unternehmen liegen nunmehr 24 Lieferungen vor. In Lieferung 23 schließt der dritte Band: „Reichsgräfin Gisela" und beginnt der vierte: „Im Schillingshof". Die Marlitt hat sich einen außerordentlich weiten Leserkreis erworben, und die neueste Gesammtausgabe ihrer Werke beweist, daß sie ihn durchaus bis auf den heutigen Tag behauptet hat. — Die Verlagshandlung, welche für geschmackvolle Illustration die tüchtigsten Künstler zu gewinnen wußte, ist auch dem Wunsche derer nachgekommen, welche lieber vollständige Bände, anstatt der vielen Lieferungen beziehen möchten. Bis jetzt sind zu dem billigen Preise von je 3 Mark geheftet, 4 Mark elegant gebunden die ersten drei Bände „Das Geheimniß der alten Mamsell", „Das Heideprinzeßchen" und „Reichsgräfin Gisela" erschienen, an welche sich vierteljährlich je ein weiterer Band anreihen wird. Die Gesammtausgabe umfaßt im Ganzen 10 Bände, von denen jeder einen vollständigen Roman oder mehrere Novellen enthält. [11]

Vermischte Nachrichten.

— Ueber eine seltsame Scene in der Wiener Hofburg geht dem „B. T." von absolut zuverlässiger Seite folgende Mittheilung zu: Die Baronin Vetsera, die Mutter der Baronesse Marie, erschien am Donnerstag, den 31 Januar, in der Hofburg in den Appartements der Kaiserin Elisabeth. Die Baronin befand sich in hochgradiger Aufregung und sah verstört aus. Sie wandte sich an eine Hofdame (F — — i) mit dem Ansinnen, bei der Kaiserin angemeldet zu werden. Die Hofdame schlug das Begehren rundweg ab, mit dem Beifügen, sie glaube doch nicht, daß Ihre Majestät gerade die Baronin Vetsera jetzt empfangen würde. Die Baronin aber ließ sich nicht abweisen, und als ihre Bitte nichts fruchtete, stellte sie das Verlangen, und dies nachdrücklich, lauten, sich immer steigernden Tones, so daß man das Verlangen auch in den inneren Gemächern vernehmen mußte. Die Hofdame befand sich in der peinlichsten Verlegenheit und dachte bereits daran, in der energischsten Weise auf die Entfernung der Baronin zu dringen — da öffnete sich eine Thüre und die Kaiserin selbst stand auf der Schwelle! „Lassen Sie die Dame eintreten und kommen Sie selbst mit ihr herein!" sagte die Kaiserin gemessen zu der Hofdame und wandte sich wieder zurück in ihr Zimmer. Dem Befehle wurde natürlich im nächsten Moment Folge geleistet. Im Gemach der Herrscherin angelangt, warf sich die Baronin auf die Kniee, während die Hofdame bei der Thüre geblieben war. „Majestät!" rief Baronin Vetsera, „wo ist meine Tochter, wer giebt mir meine Tochter wieder?!" Was die hohe Frau auf dem Throne Oesterreichs in diesem Augenblick gefühlt, gedacht haben mag — wer könnte versuchen, es zu schildern, zu errathen! Stolz aufgerichtet, mit einer Stimme, in welcher tiefste Erschütterung lag, und mit einer stolzen Geberde, erwiderte sie: „Ihre Tochter ist todt, aber mein Sohn ist es auch, beide — —!" Es folgte eine kleine Pause, dann wandte sich die Kaiserin ab und verließ das Gemach. Was die Baronin Vetsera eigentlich gewollt, vermag Niemand zu errathen. Seither ist von anderer Seite gemeldet worden, daß Kaiser Franz Josef in großmüthiger Weise die materielle Zukunft der Baronin Vetsera gegen alle Wechselfälle hat sicherstellen lassen . . .

— In der Barnum'schen Menagerie, welche in Bridgeport (Konnekticut) überwintert, wurden kürzlich an verschiedenen Thieren elektrische Versuche gemacht. Das Katzengeschlecht zeigte sich am empfindlichsten für die Wirkungen der Elektrizität, wogegen Seelöwen und Flußpferde den Strom ohne Zeichen der Aufregung durch ihren Körper gehen ließen. Affen und Wölfe begannen zu wimmern. Nur den Elephanten bereiteten die Versuche ungeheuren Spaß. Als 42 Leclanche-Zellen in Anwendung gebracht wurden, rieben sie sich vor Vergnügen die Beine und liebkosten ihre Wärter.

— (Grünes Holz vor Aufreißen zu bewahren.) Ein Verfahren, grünes Holz vor dem Aufreißen zu bewahren, besteht nach der „Ztschr. f. Dr." darin, daß das Holz in einer Lauge eine Stunde lang gekocht wird, die man bereitet indem man Holzasche in einen Trichter, der mit Leinwand ausgefüttert ist, legt und darüber kochendes Wasser gießt, das dadurch filtrirte Wasser verwendet man zum Kochen des Holzes. Wenn das Holz eine Stunde lang gekocht hat, nimmt man das Gefäß vom Feuer und läßt beides kalt werden. Das Holz wird dann an einem vor Luftzug geschützten Orte getrocknet, was sich sehr schnell vollzieht. Es ist dies ein Verfahren, welches sich für den Kleingewerbetreibenden gut eignet, um das Holz schnell zu konserviren; es wird zu diesem Zwecke aus dem Gröbsten ausgeschrotet, damit das unnütze Holz nicht beim Kochen Raum wegnimmt.

— Hausirer: „Kaufen Se mer doch en Zwicker ab, gnädiger Herr Baron! So 'ne dauerhafte Waar' kriegen Se nie wieder zu sehn. Dreimal bin ich damit geschmissen worden hinunter die Trepp', und nicht ain ainziger ist mir gegangen entzwai!"

— Eine Dame, welche mit ihren Verwandten nicht besonders freundschaftlich verkehrte, wurde von einer Freundin gefragt: „Wie stehst Du denn jetzt mit Deiner Tante?" — „Ich danke", war die Antwort, „wie immer — auf dem Kratzfuß . . ."

— (Ein sonderbarer Geschäftsmann.) Kürzlich erhielt die Pariser Polizei die Nachricht, daß ein Geschäftsmann, der schon seit zehn Jahren in Paris Geschäfte treibe, sich dabei widerrechtlich die Eigenschaften eines Mannes beigelegt habe. In Wirklichkeit sei der angebliche Mann nämlich ein Weib. Man forschte nach, und siehe da, es war in der That so. Die betreffende Persönlichkeit gab alles zu und erzählte, daß sie vor zehn Jahren Straßburg und ihren dortigen Gatten verlassen habe. Bald nach der Ausstellung von 1878 sei sie in Paris eingetroffen und habe sich mit dem Besitzer einer Druckerei zusammengethan, mit dem sie zuvor ein Verhältniß gehabt. Sie habe sich von da ab immer männlicher Kleidung bedient, welche, wie sie sagte, „den Frauen weit größere Freiheiten im Geschäftsleben gestattet." Daß sie damit gegen die Gesetze verstoßen habe, behauptete sie nicht gewußt zu haben. Merkwürdig ist, daß niemand von den Geschäftsfreunden und von den Angestellten gemerkt hat, daß hinter dem thätigen und geschickten Geschäftsmann ein Weib stecke. Die Frau will sich nun von dem Polizeipräfekten die Erlaubniß zum ferneren Tragen männlicher Kleidung zu erwirken suchen.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, 19. Februar. Der heute bei den Ständen eingebrachte Etat beziffert die Ausgaben für die zwei nächsten Jahre auf 117 Millionen, die Einnahmen auf 123 Millionen. Die von früher verfügbaren Ueberschüsse betragen nahezu 9 Millionen. Vorgeschlagen werden verschiedene Bauten, namentlich der Bau eines Landesgewerbemuseums, der Bau von Irrenanstalten in Weißenau und Tübingen, von Justizgebäuden in Ulm und anderen Orten; 2 Millionen wird der Staat zu den Kosten der Straßenunterhaltung beitragen. Ferner werden Nachtragsforderungen in Aussicht gestellt behufs Erleichterung der Schullasten der Gemeinden und der Armenlasten, zur Aufbesserung der Gehalte der Staatsbeamten, der Geistlichen und der Schullehrer. Die günstige Lage der Staatsfinanzen, welche sich aus dem Etat ergiebt, ist namentlich eine Folge der erhöhten Ueberweisungen aus der Reichskasse, sowie des vermehrten Ertrages der Staatseisenbahnen.

Meran, 19. Februar. Erzherzog Karl Ludwig ist mit Gemahlin und Töchtern zu längerem Aufenthalte hier eingetroffen

Pest, 19. Februar. Abgeordnetenhaus. Eingebracht war die Vorlage der Regierung über die Verschiebung der diesjährigen Assentirung. Die Debatte über § 14 des Wehrgesetzes wurde fortgesetzt. Es sprachen dazu mehrere Oppositionelle, darunter Filtsch, welcher betonte, selbst die sächsischen Deputirten wären für die Rechte des ungarischen Staates sowie der ungarischen Sprache gegenüber dem Ministerpräsidenten Tisza eingetreten. Apponyi erklärte, der Ministerpräsident habe seine Stellung und die Würde der Krone kompromittirt, die Rückkehr zu normalen Zuständen sei unmöglich, so lange Tisza Ministerpräses sei; das Ansehen desselben sei jedenfalls dahin. Ministerpräsident Tisza hob hervor, die vorgefallenen Ausschreitungen kämen auch anderwärts vor, ohne daß Jemand daraus eine große Gefahr folgerte, so jüngst in Rom, wo die Regierung aber deshalb angegriffen worden sei, weil sie für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung nicht Vorsorge getroffen habe. Nirgends aber sei ein Ton angeschlagen worden, wie hier, nirgends sei die Idee des Widerstandes mit dem Revolver angeregt worden. Alsdann wies Tisza den Vorwurf der Demagogie auf das Entschiedenste zurück und bemerkte, das vereinigte Wirken beider Oppositionen werde zweifellos nach einer Richtung hin erfolgreich sein: nämlich in der Vertheidigung der Verfassung, die Niemand angreife. Nach persönlichen Bemerkungen Apponyi's, welchen die Rechte wegen der vorgerückten Stunde nicht anhören wollte, während die Opposition drohte, keinen Minister mehr anhören zu wollen, wurde die Sitzung geschlossen.

London, 19. Februar. In der heutigen Sitzung der Parnell-Kommission wurde Houston vernommen und erklärte, Pigott habe die Parnellbriefe an ihn von Paris aus gesandt; derselbe glaubt, Pigott habe die Briefe von in Paris lebenden Irländern extremster Richtung bekommen, aber absichtlich nicht weiter über den Ursprung derselben gefragt. Von dem Advokaten Parnell's befragt, gab Houston zu, er habe alle von Pigott erhaltenen Briefe und Telegramme vernichtet, sobald er erfahren, daß er als Zeuge vor der Kommission werde erscheinen müssen. Houston giebt auch zu, zu wissen, daß Pigott gewisse kompromittirende Briefe an den Sachwalter Parnells geschrieben habe.

Briefkasten.

Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß anonyme Zuschriften unberücksichtigt bleiben. S. P. in S. Die Forderung ist gerecht und würden Sie einen Prozeß sicher gewinnen. — L. W., hier. Selbst wenn die Subhastation über das Grundstück eingeleitet würde, hätten Sie für Ihre Hypothek nichts zu fürchten, also können Sie einstweilen die Sache ruhig mit ansehen. — O. St., Stargard. Sie hätten der Aufforderung des Beamten nachkommen müssen, denn § 360 Nr. 10 bestimmt: Wer bei Unglücksfällen oder gemeiner Gefahr oder Noth von der Polizeibehörde oder deren Stellvertreter zur Hülfe aufgefordert, keine Folge leistet, obwohl er der Aufforderung ohne erhebliche eigene Gefahr genügen konnte, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft. — Frida M., hier. Kronprinz Georg von Sachsen ist am 8. August 1832 geboren und seit dem 11. Mai 1859 mit der Infantin Maria von Portugal vermählt.

Der Stern der Antohld.

Von

Adolf Streckfuss.

53)

Ein leichtes Lächeln glitt über Agnesens Züge und mit ihren hellen klaren Augen schaute sie Hermann recht prüfend an, als sie scheinbar ganz unbefangen die neue Anklage gegen ihn erhob; einer Antwort kam sie zuvor, indem sie fortfuhr: „Mir hat Adele ihr Vertrauen geschenkt, vielleicht ist es Unrecht, daß ich sie verrathe, aber ich kann nicht anders. Wie könnte ich Dich bitten, sie zu schützen gegen diesen unausstehlichen Herrn v. Richthausen wenn ich nicht ganz offen gegen Dich bin. Du darfst Adele den unartigen Brief nicht nachtragen, den sie einmal an Dich geschrieben hat, sie hat ihn ja tief genug bereut, und wenn Du wirklich eine Abneigung gegen sie hegst, so solltest Du doch Mitleid mit ihr fühlen! Du kannst ihr helfen! Du kannst gegen Herrn v. Richthausen das Recht in Anspruch nehmen, welches Adelens Vater Dir eingeräumt hat, kannst ihm sagen, daß Dir der Geheimrath die Hand seiner Tochter versprochen hat und daß Du einen Eingriff in Deine Rechte nicht dulden willst. Aber was thue ich? Ich gebe Dir einen Rath, statt Deinen Rath zu hören! Das wollte ich nicht. Nur sagen mußte ich Dir, wie tief Du die arme Adele gekränkt hast, wie unglücklich sie ist, sprich nun selbst mit ihr, das bist Du ihr wohl schuldig. Komm, wir wollen sie befreien von der langweiligen Unterhaltung mit Herrn v. Richthausen, sie soll nicht länger ein Opfer ihrer Freundschaft für mich sein."

Ahnte Agnes, welchen Sturm sie in Hermanns Brust erregt hatte? Sie zeigte es wenigstens nicht, sie schien ganz unbefangen, als sie jetzt aufstand und ihm voran ging um sich Adelen und Herrn v. Richthausen anzuschließen, die noch immer gemeinsam die Meisterwerke der Kunst betrachteten, durch welche der Geheimrath seinen Salon geschmückt hatte. Mit ihrem reizendsten Lächeln wendete sie sich an Richthausen.

„Sie sind so lange vom Glück bevorzugt gewesen, Herr v. Richthausen," sagte sie, „daß ich mir jetzt kein Gewissen daraus mache, für meinen armen Schwager, der sich mit meiner Gesellschaft hat begnügen müssen, Adelens geistreiche Erklärung ihrer Kunstschätze in Anspruch zu nehmen. Die Bilder an jener Wand dort sind zwar weniger interessant, aber doch auch wahre Kunstwerke. Wenn Sie mich nicht für eine ungeschickte Führerin in diesem Kunsttempel halten, will ich es versuchen, für Adele einzutreten und Sie auf die Schönheit jener Bilder aufmerksam zu machen, während Adele meinem glücklichen Schwager hier ihre Lieblingsbilder zeigt."

Herr v. Richthausen konnte nicht umhin, zu versichern, daß er der gnädigen Gräfin sehr dankbar sein werde, er that es mit einem süßsauren Lächeln, welches bewies, daß er mit dem Tausch der Führerinnen nicht ganz einverstanden sei; aber da Adele mit dem Vorschlag der Freundin übereinstimmte, wenigstens äußerte sie nicht das Gegentheil, mußte er wohl oder übel der reizenden Agnes folgen, die ihn zu den an der anderen Wand hängenden Bildern führte.

Hermann hatte von der kurzen Unterhaltung kaum ein Wort gehört, seine Seele war noch voll von dem, was ihm Agnes gesagt hatte. Ein flüchtig hingeworfenes Wort erfüllte sein Denken: „Du kannst das Recht in Anspruch nehmen, welches Adelens Vater Dir eingeräumt hat, ihm sagen, daß Du einen Eingriff in Deine Rechte nicht dulden willst."

So hatte Agnes gesprochen und dies Wort rief in ihm eine Fluth neuer Gedanken hervor. Wie ein Träumender war er Agnes gefolgt, und erst jetzt, als er Adelen allein gegenüber stand, erwachte er aus diesem Traum.

Adele stand vor ihm, sie schaute zu ihm auf mit einem bittend fragenden Blick, ihre Wangen waren geröthet, auf ihrem reizenden Gesicht lag ein Ausdruck mädchenhafter Schüchternheit, eine gewisse zarte Befangenheit, die sie besonders lieblich erscheinen ließ. So hatte er sie noch nicht gesehen, jede Spur des stolzen Selbstbewußtseins, welches ihn oft abgestoßen hatte, war verschwunden, ein liebliches, schüchternes Mädchen, welches mit Bangen seine Anrede erwartete, stand vor ihm.

Was sollte er ihr sagen? Sollte er den Rath befolgen, den ihm Agnes ertheilt hatte? Besaß er denn ein Recht? Hatte er es nicht verwirkt durch die Kränkungen, über die Adele sich so bitter beklagt hatte? Seine Gedanken kreuzten und verwirrten sich. Nicht leicht gerieth er, der welterfahrene Mann, in Verlegenheit, aber in diesem Augenblick war er fast nicht weniger befangen, als das junge Mädchen, welches erröthend das Auge senkte, als sein Blick sie traf.

„Mein gnädiges Fräulein —"

„Herr Baron?"

Wieder schwieg er, aber er ermannte sich, er schämte sich dieser unmännlichen, schwächlichen Verlegenheit.

„Wollen Sie mir ein offenes, ernstes Wort erlauben?" fragte er.

Sie schaute zu ihm empor, er las die Gewährung in ihren freudig aufleuchtenden Augen.

„Ein ernstes Wort, ein Wort der Entscheidung für das Leben," so fuhr er fort. „Ich fordere von Ihnen, daß Sie mir die Erfüllung eines Versprechens erlassen, welches ich Ihnen gegeben und welches Sie angenommen haben. Ich versprach Ihnen, daß ich das Recht auf Ihre Hand, welches mir Ihr Vater gewährt hatte, nie in Anspruch nehmen würde."

„Ich fürchte, mein Vater wird heute dies Recht nicht mehr anerkennen."

„Sie fürchten es? Haben Sie Dank für dieses eine Wort! Es giebt mir den Muth, fortzufahren, und ich bedarf wahrlich des Muthes, um in diesem Augenblick Ihnen zu sagen: Ich nehme mein Recht in Anspruch, ein Recht, welches Ihr Vater sich weigern wird, einzulösen. Sie müssen es mir von neuem gewähren, wenn es ein Recht sein und bleiben soll! Wollen Sie mir folgen auf den rauhen Wegen, in ein dunkles, schweres Leben? Nicht der Baron Antohld, der älteste Sohn des reichen Adelsgeschlechtes, richtet diese Frage an Sie, sondern der Doktor Antohld, der angehende Arzt, der schwer mit des Lebens Noth und Sorgen zu kämpfen haben wird, der Sohn eines gänzlich verarmten, auf die Unterstützung seiner Kinder angewiesenen Vaters, der Erbe eines befleckten Namens fragt Sie, ob Sie das Recht anerkennen wollen, welches ihm einst Ihr Vater gewährt hat?"

Nur mit einem seelenvollen Blick ihrer wunderschönen dunklen Augen vermochte Adele zu antworten, denn in diesem Augenblick flog die Flügelthüre zum Empfangssalon auf, und ehe Adele ein Wort der Erwiderung finden konnte, trat der Geheimrath Treu schwankenden Schrittes in den Salon.

Er war in der Zeit, seit Hermann ihn nicht gesehen, noch älter und hinfälliger geworden; nur die großen, stahlgrauen, klaren Augen waren unverändert geblieben und es schien Hermann, als ob diese kalten, scharfen Augen ihm in das Herz dringen wollten, als sie ihn mit einem forschenden Blicke musterten und sich dann ebenso scharf forschend auf Adele richteten, die verlegen erröthete, als sie der fragende, prüfende Blick des Vaters traf.

Der erste Gruß des Geheimraths, der um keinen Preis die üblichen Höflichkeitsformen verletzt haben würde, galt natürlich der Komtesse Redigau, er schätzte sich glücklich, die liebenswürdige Freundin seiner Adele wieder zu sehen; der zweite Gruß, ein vertrauliches Kopfnicken, ein herzlicher Händedruck, galt dem Herrn v. Richthausen, dann erst wandte er sich viel förmlicher als früher, aber doch nicht unfreundlich an Hermann und sprach seine Freude darüber aus, daß der Herr Baron Antohld endlich sein Versprechen

---

Börsenbericht.

Stettin, 20. Februar. Wetter bewölkt, Nachts stürmisch. Tem.. + 4° R. Barom 27 11‴. Wind NW.

Weizen gut behauptet, per 1000 Klgr. loko 182 bis 186 bez., ger u mittel 168—180 bez., per April-Mai 188—188,5 bez. 188,25 B. u. G., per Mai-Juni 189,5 G., per Juni-Juli 191 bez., 190,75 B. u. G.

Roggen ruhig, per 1000 Klgr loko 142—147 bez., per April-Mai 149,5—150 bez., per Mai-Juni 150,5 bez. u. B., per Juni-Juli 151 B., 150,75 B., per September-Oktober neue Usance 151,5 B. u. G.

Gerste flau, per 1000 Klgr. loko gute und feine 136 bis 154 bez., ger. u. mittel 116—132 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko 130—36 bez.

Rüböl ohne Handel, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. flüss 60 B., per Februar 58,25 B., per April-Mai 58 B., per September-Oktober 51,5 B.

Spiritus still, per 10,000 Liter loko o. F. 70er 32,8 nom., do. 50er 52,3 nom per April-Mai 70er 32,6 B., per August-September 70er 34,6 bez.

Petroleum per 50 Klgr loko 11,85 verz. bez u. B.

Landmarkt. Weizen 170—185, Roggen 144 bis 150, Gerste 132—144, Hafer 143—144, Kartoffeln 50—54, Heu 3.25—3.50, Stroh 33—36.

Bitte!

Der Herr Oberpräsident von Pommern hat durch Erlaß vom 8. November 1888 dem Diakonissenhaus in Danzig eine Hauskollekte in Pommern zu sammeln gestattet.

Unser Haus steht in Danzig, und wir arbeiten für Westpreußen; aber trotzdem **sind wir auch mit Pommern eng verknüpft u. arbeiten mit gleichem Interesse für diese Provinz.**

Die Unterzeichneten sind beide Pommern. Viele Schwestern des Hauses sind Pommeranerinnen. In unserem Krankenhause zu Danzig werden viele Pommern aus den östlichen Kreisen der Provinz gepflegt, auch **umsonst** gepflegt. Auf Arbeitsfeldern in Pommern, wir nennen Stralsund, Kolberg, Barth, Polzin, Schivelbein, Massow u. s. w. haben wir in Lazarethen, Hospitälern, Gemeindepflegen, Kleinkinderschulen über 40 Schwestern. **Speziell in Stettin arbeiten im städtischen Krankenhause 19 Schwestern unseres Hauses, und erfreuen wir uns der besten Beziehungen zu den städtischen Behörden.**

Wenn jetzt unser Kollektant um freundliche Beihülfe für unser noch mit Schulden kämpfendes Haus bittet, so hoffen wir, daß sich die Hände willig aufthun für eine Anstalt, die stets gerne in und für die Provinz Pommern arbeitet.

Den fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Danzig, im Januar 1889.

Die Oberin des Diakonissenhauses **L. v. Behr.** — Der Pastor des Diakonissenhauses **Joh. Kolbe.**

Stettin, den 4. Februar 1889.

Bekanntmachung.

Die vielfach laut gewordenen Klagen über das Eindringen einer großen Menge Unbetheiligter zu den kirchlichen Trauungen, wodurch oft lästige Störungen hervorgerufen und der Ernst und die Würde der Feier beeinträchtigt werden, haben den Gemeinde-Kirchenrath veranlaßt, wie es in anderen Städten schon geschehen ist, Folgendes zu bestimmen:

Insoweit die Ausschließung der Oeffentlichkeit nicht von den zu Trauenden oder deren Eltern verlangt wird, ist dem Publikum der Eintritt in die Kirche nur durch die Seitenthür von der Breitenstraße aus in die Seitenschiffe der Kirche, nicht aber in das abgesperrte Mittelschiff gestattet.

Der Haupteingang ist nur von dem zu trauenden Paare, den geladenen Gästen und den etwa mit besonderen Eintrittskarten versehenen Personen zu benutzen. Die Karten sind **vor** dem Eintritte in die Kirche dem betreffenden kontrollirenden Kirchenbeamten zur Prüfung vorzuzeigen.

Der Gemeinde-Kirchenrath von St. Jakobi.
Pauli.

wahr mache und daß er, ohne eine spezielle Einladung abgewartet zu haben, an einem traulichen Familienabend Theil nehme.

Es wäre Hermann schwer geworden, aus den höflichen, verbindlichen Worten des Geheimraths eines herauszufinden, welches auch nur angedeutet hätte, daß der Gast nicht willkommen sei, und doch fühlte dies Hermann mit unfehlbarer Sicherheit aus der wohlgesetzten Rede heraus, und auch Adele fühlte es und wurde hierdurch peinlich berührt, sie wagte es gar nicht, den Vater recht anzuschauen, meinte sie doch, dieser lese in ihrer Seele, was sie gefühlt hatte in dem Augenblick, in welchem sie so unsanft gestört worden war.

Die Bilderbeschauung hatte mit dem Eintritt des Geheimraths ein Ende, Herr v. Richthausen war darüber sehr vergnügt, er führte Agnes zu dem Divan und wollte dann selbst seinen gewohnten Platz neben Adele einnehmen, zu seinem großen Aerger aber bot Adele diesen Platz durch eine einladende Handbewegung dem Baron Anthold an, und so blieb denn dem Zurückgebliebenen nichts übrig, als zwischen Agnes und dem Geheimrath sich einen Platz zu suchen.

Mit einer fieberhaften Lebendigkeit begann der Geheimrath eine Unterhaltung, in welcher er sich vorzugsweise an Hermann wendete, sein rastlos graues Auge wanderte von diesem zu Adele und von Adele zurück zu Hermann. Beide beobachtete er fortwährend, auch wenn er mit Agnes oder Herrn v. Richthausen sprach, oder wenn er sich von der Anstrengung des schnellen, überlebendigen Sprechens erschöpft, für Augenblicke schweigend in den Sessel zurücklehnte. Lange hielt er ein solches Schweigen nicht aus; eine innere Unruhe peinigte ihn, er vermochte nicht, bei einem Gesprächsgegenstand zu bleiben; wenn er in diesem Augenblick über die Bilder in seinem Empfangssalon gesprochen und Hermanns Urtheil gefordert hatte, sprang er im nächsten Augenblick, ehe das eingeforderte Urtheil noch abgegeben war, über zu der großen Parade, dann wieder sprach er über eine Herbstreise nach Italien und befragte Hermann über das Leben in Neapel und auf Capri, um im nächsten Augenblick irgend eine politische Tagesfrage zu erörtern. Nur über einen Gegenstand sprach er nicht, und zwar gerade über denjenigen, der ihm wohl am meisten hätte interessiren können und auf welchen Herr von Richthausen mehrmals das Gespräch zu lenken suchte; wenn Richthausen nur das Wort Börse aussprach, wußte der Geheimrath sofort dem Gespräch eine andere Richtung zu geben.

Das Streben des Geheimraths, die Unterhaltung zu beherrschen, sein unruhiges Flattern von einem Gesprächsgegenstand zum anderen erzeugte in dem kleinen Kreis eine solche Unbehaglichkeit, daß wohl alle Mitglieder desselben es wie eine Erlösung begrüßten, als Jean gegen neun Uhr meldete, daß die Abendtafel servirt sei. Herr von Richthausen sprang eifrig auf, er wollte Adele den Arm bieten, um sie zu Tisch zu führen, aber er kam zu spät, denn schon hatte sie sich erhoben und legte ihre kleine Hand leicht auf Hermanns Arm, ohne sich durch einen mißbilligenden scharfen Blick des Vaters zurückschrecken zu lassen.

Während eines Augenblickes schaute Richthausen ganz erstaunt zuerst Adele, dann Hermann an, jetzt erst fiel es ihm plötzlich auf, daß der erbitterte Weiberfeind von seinem Frauenhaß auch nicht eine Spur gegen die himmlische Adele zu verrathen schien und daß diese ihn in merkwürdiger Weise bevorzuge. Mißmuthig folgte er dem Geheimrath, der Agnes führte, und seine gute Laune wurde auch nicht wieder hergestellt, als er bei Tisch den Ehrenplatz zwischen den beiden Damen erhielt.

Ein Alp der Unbehaglichkeit lag auf der Gesellschaft, er wurde nicht gebannt durch das köstliche Mahl; vergeblich versuchte der Geheimrath durch erzwungene Scherze, die er jetzt meist an Richthausen richtete, eine heitere Stimmung zu erzeugen, es gelang ihm nicht, auch der perlende Champagner wirkte nicht belebend. Adele und Agnes nahmen kaum Theil an dem Gespräch, Richthausen war mißgestimmt, Hermann ernst und schweigsam, so mußte denn der Geheimrath allein die Kosten der Unterhaltung tragen und er fühlte sich offenbar ebenfalls sehr erleichtert, als er nach Beendigung des Mahles die Tafel aufheben konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Für mein Materialwaaren- und Destillations-Geschäft suche ich zum 1. April einen Lehrling.
Polzin. **Carl Nietardt.**

☞ **Gärtner,** ☜
solid u. tüchtig, m. kleiner Familie, Mitte 40er, sucht z. 1. März oder später dauernde Stelle. Portierdienste, leichte Hausarbeiten ev. Aufseherstelle würde mit übernehmen Ansprüche bescheiden. Näh. bei **Radüchel,** Mittwochstraße 19 im Keller.

Eisenbahn-Fahrplan.

Abgang der Züge von Stettin nach:

Stargard, Colberg, Danzig, Kreuz, Treptow a. R.	Personenzug	5 U. 25 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin, Prenzlau	Personenzug	6 U. 30 M. Mrg.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Ueckermünde, Rostock, Hamburg	Personenzug	6 U. 38 M. Mrg.
Küstrin, Breslau, Pyritz	Personenzug	6 U. 40 M. Mrg.
Angermünde, Eberswalde, Berlin, Schwedt	Schnellzug	8 U. 20 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau, Pyritz, Cüstrin	Personenzug	9 U. 36 M. Mrg.
Küstrin, Reppen	Personenzug	10 U. 45 M. Vrm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Wolgast, Prenzlau, Strasburg, Ueckermünde, Rostock, Schwerin, Lübeck, Hamburg	Schnellzug	10 U. 51 M. Vrm.
Stargard, Colberg, Treptow a. R., Danzig,	Kourierzug	11 U. 15 M. Vrm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	11 U. 35 M. Vrm.
Angermünde	Personenzug	1 U. 49 M. Nm.
Stargard	Personenzug	2 U. — M. Nm.
Küstrin, Reppen, Frankfurt a. O., Breslau	Schnellzug	2 U. 19 M. Nm.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Expreßzug	3 U. 42 M. Nm.
Pasewalk, Swinemünde, Stralsund, Ueckermünde, Strasburg, Rostock, Schwerin	Personenzug	4 U. 33 M. Nm.
Stargard, Colberg, Treptow a. R., Stolp, Pyritz, Cüstrin	Personenzug	5 U. 1 M. Abb.
Angermünde, Schwedt, Eberswalde, Frankfurt a. O., Berlin	Personenzug	5 U. 30 M. Abb.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 40 M. Abb.
Pasewalk, Stralsund, Swinemünde, Ueckermünde, Wolgast, Prenzlau	Personenzug	7 U. 50 M. Abb.
Küstrin	Personenzug	7 U. 55 M. Abb.
Angermünde, Eberswalde, Berlin	Personenzug	9 U. 45 M. Abb.
Stargard	Gem. Zug	10 U. 54 M. Abb.

Ankunft der Züge in Stettin von:

Berlin, Eberswalde, Angermünde	Personenzug	2 U. 5 M. Mrg.
Stargard	Gem. Zug	6 U. 13 M. Mrg.
Angermünde	Gem. Zug	7 U. 25 M. Mrg.
Stargard, Kreuz, Breslau	Personenzug	7 U. 45 M. Mrg
Küstrin, Königsberg i. Nm.	Personenzug	8 U. 7 M. Mrg.
Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Ueckermünde, Pasewalk	Personenzug	9 U. 10 M. Mrg.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Schwedt	Personenzug	9 U. 21 M. Mrg.
Stolp, Colberg, Stargard, Pyritz, Cüstrin, Arnswalde	Personenzug	10 U. 40 M. Vrm.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Expreßzug	11 U. 3 M. Vrm.
Schwerin, Rostock, Strasburg, Swinemünde, Stralsund, Ueckermünde, Prenzlau, Pasewalk	Personenzug	1 U. 16 M. Nm.
Danzig, Colberg, Treptow a. R., Stargard	Expreßzug	3 U. 30 M. Nm.
Grünberg, Reppen, Frankfurt a. O., Küstrin	Personenzug	3 U. 55 M. Nm.
Hamburg, Rostock, Strasburg, Ueckermünde, Stralsund, Wolgast, Swinemünde, Pasewalk	Schnellzug	4 U. 33 M. Nm.
Berlin, Eberswalde, Frankfurt a. O., Angermünde, Schwedt	Personenzug	4 U. 47 M. Nm.
Stargard, Kreuz, Breslau, Pyritz, Cüstrin	Personenzug	5 U. 15 M. Abb.
Breslau, Küstrin	Schnellzug	6 U. 11 M. Abb.
Berlin, Eberswalde, Angermünde	Schnellzug	7 U. 28 M. Abb.
Stargard, Kreuz	Personenzug	8 U. 47 M. Abb.
Danzig, Colberg, Stargard, Kreuz, Pyritz, Cüstrin	Personenzug	9 U. 35 M. Abb
Hamburg, Rostock, Strasburg, Stralsund, Swinemünde, Wolgast, Ueckermünde, Pasewalk	Personenz.	10 U. 29 M. Abb.
Berlin, Eberswalde, Angermünde, Frankfurt a. O.	Personenzug	10 U. 39 M Abb
Breslau, Küstrin	Personenzug	12 U. — M Abb.